

Abonnement

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M., 2 monatlich 2 M., 1 monatlich 1 M., ohne Befreiung.

Befreiungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. B. Dr. A. Borch in Halle.

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalkthal.)

Staatlicher Jahrgang.

Inserate

werden die Spalten, oder deren Raum mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unentgeltlichen Anzeigen und allen Annoncen-Expositionen angemessen. Bekleben die Zeile 40 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 246.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 21. Oktober

1886.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für die Monate November und Dezember werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 1 M. 70 Pf. angenommen.

Die Expedition.

Zur politischen Lage.

Es hat in letzter Zeit nicht an mangelndem aufregendem, politischen Zustandsfakt, wie dem Austausch des Internatsgedankens, und noch viel weniger an peinlichem politischen Klatsch gefehlt, wofür schon die Fälle Franke und Spring-Walton überdeutlich gelovt haben: die politische Lage selbst aber will sich nicht recht entspannen. Der Stein der berüchtigten „Mittelpartei“ wird mit unermüdlichem Eifer gewälzt, aber kaum scheint er ein paar Schritte höher den Berg hinauf gelangt zu sein, so rollt er wieder krähe, aber unwiderstehlich zurück. Es ist anerkennenswerth, obgleich schwer begreiflich, daß sich immer wieder Entzweiungen finden, welche geneigt sind, ihre Schultern an diesen ungeheuren Felsblock zu stemmen; sollten sie es aber wirklich noch viel weiter bringen, als sie es bisher gebracht haben, so wird sie am letzten Ende doch immer das Schicksal jenes antiken Fabelsteinen ereilen, dem stets „Kurtz mit Donnergetöse entrollte der thürische Walmor.“

Doch Eberz beilegte — denn schließlich ist diese langsame Trainierung eines Theils der liberalen Partei für reaktionäre Zwecke nichts weniger als überflüssig, sondern ein sehr bedenkliches Schauspiel, wenigstens so lange sich liberale Schwärmer finden, die nicht zu erkennen vermögen, welches Spiel mit ihnen gespielt werden soll. Wirklich genug allerdings! Dem nachgerade giebt es darüber nicht nur in der reaktionären, sondern auch in der offiziellen Presse Aufklärungen genug. Dieser pflegte die Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ als das Hauptquartier der Regierung die National-liberalen als liebe Kinder zu behandeln und ihnen allerlei Schönes zu versprechen, falls sie nur „mittelparteilich“ werden wollten; jetzt hat aber auch das Kaiserblatt schon den rauhen Korporalston der „Kreuzzeitung“ angenommen und erklärt ohne viel Federlesens, daß der Eintritt in die „Mittelpartei“ gleichbedeutend sei mit dem Verzicht auf alle liberalen Anschauungen.

Dafür einige Beispiele aus den letzten Tagen! Der rheinisch-westfälische Parteitag der Nationalliberalen wird von der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nun schon in einem dritten, aber noch keineswegs letzten Leitartikel mit den, sowohl nur an „Reichsfriede“ spendenden Schmiedeleuten verarbeiteten, weil er — nun, weil er sich eben noch als ein liberaler Parteitag zu geben genügt hat, irgend eine „positionale“ Richtung“ ist auf demselben nicht im geringsten bemerkbar gewesen; ein Redner hat aber gewagt zu sagen, daß die Nationalliberalen auch „fortschrittlich“ wollten und dies eine Wort ist es vornehmlich, welches den ganzen offiziellen Jargon erregt hat. Nicht weniger bezeichnend ist die Art und Weise, in welcher die endlich auch von uns besprochene sozialpolitische Schrift des national-liberalen Führers Döbelshäuser von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ behandelt wird. Weil dieselbe zwar einerseits die Fortbildung der Kranken- und

Unfallversicherungsgeßgebung, aber andererseits auch die endliche praktische Abgrenzung der Arbeiterausgehörigkeits empfiehlt — eine Forderung, welche in allen Parteien zahlreiche Anhänger hat, von der Wissenschaft einstimmig gebilligt wird und im Munde eines erfahrenen Großindustriellen gewiß die größte Beachtung verdient — wird in dem letztendlichen Blatte der offiziellen Presse gehöhnt, die Verschläge der genannten Schrift seien theilweise längst von anderen angelehrt, theils stellen sie sich als „prinzipiell bedenkliche Konzeptionen an sozialdemokratische Agitationsforderungen“ heraus. Diese Proben werden gemühen, um das Maß von Einigkeit und Wohlwollen zu kennzeichnen, welches die national-liberalen Elemente in der Mittelpartei zu erwarten haben.

Ein ganz anderes Bild wie dieses imaginäre Geßhöpf bietet die wirkliche Mittelpartei dar, nämlich das Centrum. Der jeglichen Mangel an Sympathie für den Ultramontanismus und sein agitatorisches Treiben muß man doch anerkennen, daß es vollständig zu rechnen versteht und damit in der Welt schon recht weit herumgeführt gekommen ist. Man muß schon mit der Ueue in allen seinen Organen suchen, um noch hier oder da eine Spur von „Danbarkeit“ für die geistlichen Zugeständnisse zu finden, welche die Regierung eben erst der katolischen Geistlichkeit eingeräumt hat. Vom menschlichen Standpunkt aus mag das nicht schön sein. Ganz im Gegenteil. Aber die Politik ist im allgemeinen nie sehr fruchtbarer Boden für die Entwicklung von privaten Tugenden und wenigstens soviel können die Nationalliberalen der ultramontanen Latit entnehmen, daß man sich etwas rar machen muß, wenn man seinen Werth in richtigen Preise erhalten will.

Politische Ueberblick.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Sofia gemeldet, daß bezüglich der von dem Blatte „Suvoboda“ gemeldeten Entsendung einer Deputation an den Kaiser von Rußland die bulgarische Regierung keine definitive Entscheidung getroffen habe; dagegen sei beschlossen, einen Delegierten nach Konstantinopel zu entsenden, um dieselbe über die Lage in Bulgarien zu berichten und die Meinung des Sultans über die Wahl eines Fürsten einzukunten.

Dem am Dienstag in Paris stattgefundenen Ministerrathe wohnten sämtliche Minister bei. Der Minister des Inneren, Sarrien, hat sein Demissionsgesuch zurückgezogen, nachdem darauf hingewiesen war, daß das gestrige Verbum der Kammer die Verantwortung für 309 sein Demissionsgesuch gleichfalls zurück, da die bevorstehenden Kammerverhandlungen Gelegenheit dazu geben würden, daß sich die Ansicht der Kammer dem Ministerium gegenüber in bestimmter Weise kundgebe. Der Ministerpräsident Freycinet setzt inzwischen seine Verhandlungen mit mehreren Mitgliedern der Majorität fort.

Der Präsident der französischen Patriotenliga, Herr Droude, ist vor einigen Tagen nach Paris zurückgekehrt, aber schon auf der letzten Sesselstation vor Paris, in Creil, von einem Verächterflatter der „Matin“ über seine Meise ausgefragt worden und hat denselben eine Stunde lang, bis der Zug in Paris, anlangt, erzählt, wie er um Deutschland herumgereist und ganz Europa gegen die deutsche Vorherrschaft aufgewiegelt: Italien, Griechenland, Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und Belgien. Der

„Matin“ füllt mit dieser Aufschneiderei 2 Spalten, aus denen hervorgeht, daß man in allen Potets, wo Droude absteigt, bemerken vermag, daß man hohe Frankreich und könne die Deutschen nicht ausbleiben. Am Nordbahnhof war zahlreiche Polizei unter der Leitung des Polizeipräsidenten selbst aufgestellt, um — Herrn Droude sofort vor dem Hauptbahnhof seiner Freunde als vor den Feindlichkeiten der Segner seiner Kriegsgeliebten zu schützen. Es waren nicht mehr als etwa 500 Mitglieder der „Patriotenliga“ erschienen, an ihren Bronce-Medaillen lehrbar; ein Mädchen mit einer dreifarbenen Skarlatte im Haar wartete mit einem Strauß. Die Polizei ließ Droude zu einer andern Thür hinaus, als die übrigen Reisenden, und in einen geschlossenen Hof treten, wo ihn seine Getreuen begrüßen konnten. Hier sprachen zuerst Dr. Mar-montan, dann ein unvermeidlicher Vertreter der griechischen Kolonie Nibostofanos, worauf Droude seine Gefügigen Luft machte, von dem Haß sprach, den alle Welter, die er besah, gegen den deutschen Kolos empfanden, und das Bündnis zwischen Frankreich und Rußland als notwendig bezeichnete. Hier wurde Westen und der Haß „Es lebe die Republik!“ stets der Gegner der Liga so laut, daß der Redner nicht weiter sprechen konnte; es entstand ein herrliches Gesehe und hier wäre ein Streit entbrannt, wenn die Polizei nicht beide Parteien zur schweigenden Räumung des Platzes getrieben hätte. Droude scheint jetzt über große Bedenken zu verfügen, da er sich ein elegantes und großes Bureau zur Leitung seiner Liga einrichten läßt, obwohl deren Mitgliederzahl immer mehr schwindet.

Wie die „Pol. Corr.“ aus Warschau erzählt, sind im Namen der russischen Abgrenzung militärisch-technische Kommissionen mit der Beschäftigung der Straßen- und Wasserkommunikationen beschäftigt. Diese Maßregel siehe mit der vor zwei Monaten an die Gemeinden des Grenzbezirks erlassenen Verordnung, betreffend die Instandhaltung aller Kommunikationen, in Verbindung.

Der „Frank. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet, daß Lord Curzon dort angekommen sei und mit Freycinet eine Unterredung gehabt habe.

An der belgischen Hauptstadt erregt es Aufsehen, daß Dr. Saboine, Direktor der Coderill-Gesellschaft, welcher infolge der Antropener Weltausstellung vom König zum Baron freit wurde, demissionirt hat, obgleich diese Stellung ihm 100,000 fr. jährlich abwarf. Es verlautet nun, Saboine verhandle mit dem König, um als Präsident der Kongressregierung mit Ausschluß des militärischen Elements die Leitung des Kongresses zu übernehmen.

Die Antische Zeitung der spanischen Regierung veröffentlicht den Bericht über die Ereignisse des 19. Sept. Hierin sind folgende Punkte bemerkenswerth: 1. Die Militärbehörden glauben sich anfangs einer viel ausgedehnteren Erhebung gegenüber und waren überzeugt, daß auch die Artillerie-Regimenter der Dofalsaren revoltierten.

2. Zwei herrliche große Detachements und der Angriff von den Bahnhöfen, wo der Zug zusammengefaßt werden konnte, fand zu spät statt. 3. General Roda zu verlassen hatten, die „Es lebe die Republik!“ rief und das Militär unterdrückte. Auch nahmen Civilisten an dem Kampfe bei der Hochkirche theil. 4. Alle Soldaten der Regimenter Albuera und Sarracena hätten an der Anwesenheit ohne das energische Eingreifen einiger Offiziere theilgenommen. 5. Im Berichte findet sich feierlicher Notiz über die Beschäftigung der Civil- und Polit-

[10]

Zusatz oder Fügung?

Novellen von Karl Hartmann. (Fortsetzung.)

Roderich saß in seiner Erzählung fort:

„Dies Ereignis ging an der Kranken spurlos vorüber, sie hatte gar nicht begriffen, was geschah, und von Liebe zu dem Neugeborenen war bei ihr gar nicht die Rede. Erst später erwaute die Keigung zu dem Knaben, aber ohne daß Frau Annonciata den Gedanken fassen konnte, daß er ihr eigener Sohn sei. Unter dem Namen „Frau Annonciata“ (die Namenlose) war sie, weil sie ihren Namen nicht nennen konnte oder absichtlich hartnäckig verweigerte, in das Register des Hauses eingetragen. Daran und seine Frau hatten gerade damals ihren einzigen Sohn verloren und sahen seine Erscheinung als eine Fügung des Himmels an. Sie erhielten die Erlaubnis, mich zu adoptiren, und so wurde ich auf den Namen ihres verstorbenen Sohnes Roderich Warland getauft. Als ich drei Jahr alt war, hatte ich schon die Liebe der Frau Annonciata gewonnen. Sie, die sonst gegen Alles, was sie umgab, stumpf und gefühllos erschien, zeigte für mich ein Interesse, das immer mehr zunahm. Mein Adoptivvater beehrte sie als ein gutes Zeichen, daß ihre Gedanken eine bestimmte Richtung annahmten, es gelang ihm, sie zu veranlassen, Handarbeiten zu machen, sie schuf aber nur für mich, nur solche Sachen, die ich gebrauchen konnte. Und ich fing an, zu arbeiten, verweigerte sie hartnäckig. Und ich fing an, und angehörig zu lieben, und da ich sonst harmlos und ungeschicklich war, litt der Direktor es, daß ich mich oft in ihrem Zimmer aufhielt.

Am letzten Dinstage vor vier Jahren traten die ersten Spuren einer wilden Verwilderung des Zustandes meiner armen Mutter ein. Als mein Vater am Morgen in ihr Zimmer trat, sagte sie zu ihm: „In dieser Nacht ist Er vom Schlage gerührt, ein Traum hat es mir gesagt, jetzt weiß ich bestimmt, daß meine Hände sich lösen werden, und wenn Er verschieden ist, wird auch der Ring fallen, bin um meine Stirn sitz, und dann werde ich wieder denken können.“

Und wirklich trat seit jener Zeit, zwar langsam, aber doch sichtbar, eine Genesung ein. Sie sprach, jedoch nicht die Rede auf ihr noch immer nicht ganz geschwundene fixe Idee kommt, ganz klar und vernünftig, jedoch reicht ihr Gedächtnis nur bis zu dem Augenblick, wo sie im Gehörs zu Weissenberg von ihrer Krankheit befallen wurde, hier ist es wie abgehackten, und Alles, was dahinter liegt, ihre Kindheit, ihre ganze frühere Vergangenheit ist völlig darin erloschen.

Du weißt, daß ich vor sechs Wochen eine Reise nach Weissenberg machte, um meinen lieben Adoptivvater zu beerdigen. Einer meiner Dienerlins des Zirkelhomes wollte ich meine Mutter nicht überlassen, ich war vom Gericht zum Vormund meiner eigenen Mutter bestellt und hatte damit das Recht erlangt, über ihren Aufenthalt zu entscheiden.

Da mich dein Wunsch befreite, sie so nahe wie möglich zu wissen, und aus diesem Grunde habe ich sie hier in der Nacht, in die Zirkelanstalt Hornheim, untergebracht. Willig folgte sie mir, als ich ihr den Bericht machte, die hier überzustehen. Fast täglich wandere ich zu ihr hinaus, um sie zu sehen. Noch heute war ich da, ich fand sie geistig so klar und verständlich wie nie zuvor.

Schon längst habe ich geglaubt, und auch mein Adoptivvater war der Ansicht, daß ihre fixe Idee früheren Vorkommnissen entzungen sein müßte und daß dieselbe auf der einzigen ihr gebliebenen, wenn auch verworrenen Erinnerung aus ihrem Leben vor ihrem Eintritt ihres Wahnsinns, beruhen müßte. Heute zum ersten Male wagte ich selbst, auf diese Idee das Gespräch hinzuleiten und sie zu fragen, wer denn dieser Er sei, der sie an Händen und Füßen gebunden, der ihr eine Feinde um die Stirn gelegt und der jetzt, wie die Zeitungen es ihr sagten, krank und hinmüthig sei und mit jedem Tage rücker seinen Grab zueile. Schon vor einem Jahr, als ich noch in Weissenberg war, wollte ich, von dem Drange geleitet, einen Anhaltspunkt zu Nachforschungen über die Vergangenheit meiner Mutter zu gewinnen, dieselbe Frage an sie richten, aber mein Adoptivvater verbot es mir, weil es noch zu früh sei, ihren Geist in dieser Richtung hin anzukultiviren. Auch heute berente ich im ersten Augenblick, es getan zu haben, denn meine Mutter sprach erregt von ihrem Eig, ihre Augen funkelten, ich möchte sagen, fast rachsüchtig, sie ging mehrmals

schweigend im Zimmer auf und ab, darauf stellte sie sich vor mich hin, legte ihre Hand auf meine Schulter, und sprach die mich aus höchst überraschenden Worte:

„Zwar habe ich alle Erinnerungen an meine Jugend verloren, ich weiß nicht einmal, wer ich bin, wo ich geboren und wo ich war, bevor ich nach Weissenberg kam. Aber eines ist mit unauflöslichen Zügen meinem Gedächtnis eingegraben, das sind die Verhandlungen eines Tages! Ob, der Coma! Sie banden mir, er und sein Diener, Hände und Füße! Ja, hätten sie es nicht getan, ich würde sein grauenvolles Gesicht mit meinen Nägeln zerfleischt haben! Ich habe lange Zeit geglaubt, daß die Strafe, mit denen ich gebunden wurde, noch jetzt sich um meine Gelenke wunden, doch schon seit längerer Zeit ist es mir klar, daß ich mich nur dem eingebildeten habe, aber noch in dieser Stunde fühle ich einen leinen Druck, wo früher mich die Bande gefesselt.“

Und in unverstehlichem Tone fügte sie hinzu: „Aber auch dieser Druck wird nach einigen Tagen vollständig verschwinden, wenn“

Sie vollendete den Satz nicht, fuhr aber gleich darauf fort:

„Wer er war, der mich in so roher Weise mißhandelte, kann ich Dir nicht sagen, ich habe seinen Namen vergessen, und ebenso wenig weiß ich, wo es geschah. Dessen aber erinnere ich mich noch, daß ich aus dem Fenster sprang und entfloß und auf meiner Flucht den lieben Gott bat, meinen Geist mit Weissenberg zu umschütten, damit ich die Erinnerung für alle Zeiten an diesen fürchterlichen Mann verlore, und nicht eher los zu löten, als bis ich meine Feinde gelockert oder von einer Krankheit befallen würde, die ihn zu einem fähigen Leibe führen wüßte. Gott hat mein Gebet erhört, aber nur zur Hälfte. Den Wahnsinn hat er mir geschickt, alle Erinnerungen mir genommen, nur die eine, die ich verlieren wollte, hat er mir gelassen mir vor Augen, ich könnte sie malen, wenn ich im Stande wäre, den Pinsel zu führen.“

Meine Mutter schweig, trat an einen Reibstisch und trant ein Glas Wasser und setzte sich dann auf einen Stuhl neben mich.

bedienen bei der Unterdrückung des Aufstandes. 16. An Ver-  
sätzen worden beschäftigt: 2 Generale tot, 3 höhere Offiziere,  
3 Subaltern-Offiziere und 11 Soldaten vermundet.

Der Gedanke der englischen Reichseinheit scheint zu  
seiner erlauchten praktischen Behauptung in Herstellung eigener  
Hande zwischen dem Mutterlande und seinen ansehn-  
lichen Kolonien berufen. Es wird hierbei sowohl  
innere Gründe als der äußere Anreiz mit, den die Festigung  
des französischen Einflusses auf den Westküsten bedingt,  
Festere Kontakte hat in der öffentlichen Meinung Australiens  
deshalb das Empfinden hervorgerufen, daß die britische Kolonial-  
stellung im Pacific höchst ungenügend besetzt sei und daß  
daher England seine entfernteren Niederlassungen entweder von  
sich aus wirksamer beden oder sie in den Stand setzen müsse,  
dies selbst zu besorgen. Nach Lage der Dinge mag es, soweit  
Australien in Betracht kommt, sich nur um Herstellung eines  
möglichst umfassenden maritimen Verkehrsnetzes handeln.  
Das zu diesem Behufe von der Londoner Admiralität aus-  
gearbeitete Programm schlägt nun die Schaffung einer  
spezifischen Flotte schnellfahrender Kreuzer vor.  
Das Ausmaß und Unterhaltung dieser Flotte soll den  
Kolonien anfallen, inwieweit die Admiralität zur Demarkation  
bestehen sollte, wobei die Kolonialregierungen. Diese  
forschen, daß England die Kosten für Erbauung, Aus-  
rüstung und Besatzung der zu beschaffenden Kreuzerflotte trage,  
während von den Kolonien nur die laufenden Unterhaltungs-  
kosten aufzubringen sei würden. Beide Programme haben  
ihre Licht- und ihre Schattenseiten. Wenn englische Budget-  
rechner den Australiern vorwerfen, sie wollten sich von England  
eine regellose Kriegsstärke schenken lassen, so tauchen wiederum  
politische Kassen in den Vorkämpfen der Admiralität, daß  
diesem dem Mutterlande zuzumachen, Offiziere und Mann-  
schaften für eine Flotte zu besetzen, die, weil sie von Australien  
gebaut, ausgerüstet und unterhalten werde, fast ganz außer-  
halb der englischen Einflusssphäre falle. Inwiefern so lange  
betriffs der Hauptfrage, des engeren Zusammenhanges der  
einzelnen Teile des britischen Reiches, Uebereinstimmung  
herrscht, erschließen sich dem Zustande kommen eines Kom-  
plexes wegen der Ausübungsbefugnisse begründete Chancen.  
Da England's Flotte in ihrer gegenwärtigen Verfassung, den  
Kolonien keinen nachhaltigen Schutz bieten kann, und zwar  
maritime Apparate angemessen verläßt werden, und zwar  
müssen die Kolonien pro rata parte dazu beitragen. Auf  
dieser Grundlage dürfte denn auch aller Wahrscheinlichkeit nach  
das Komplexproblem dürfte gebracht und der Grund zu einer  
kolonialen Kriegsmarine gelegt werden.

#### Neuere telegraphische Mittheilungen.

• Petersburg, 19. Okt. Das in Simbirsk garnisonirte  
Koloniale Infanterie-Regiment hatte aus Anlaß des  
geliebten 25. Jahrestags der Krönung S. Maj. des Königs  
Wilhelm eine Festtagsfeier veranstaltet und an S. Maj.  
den Kaiser als Ober des Regiments, sowie an S. Maj. die  
Kaiserin eine Glückwünsche überbracht. Dem Commandeur  
des Regiments, Oberst Korotkow, ist hierzu folgende telegraphische  
Antwort zugegangen: „Ich bin Ihnen und Ihrem braven  
Regimente für das Gedächtnis meines Hinganges Krönungstags  
sehr dankbar. Wollen Sie diesen Weinen Dank persönlich aus-  
sprechen und ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie Dank dem  
Meinigen an. Wilhelm, Friedrichrich und Ober.“

#### Deutsches Reich.

• Berlin, 19. Okt. Der Kaiser hat nach einem  
nächtigen Aufenthalt in Baden den Vortrag des Oberhof- und Hof-  
marschalls Grafen Bismarck entgegen, welcher nach kurzer  
Weile wieder in Baden eingetroffen war, und arbeitete längere  
Zeit mit dem Chef des Cabinets, Grafen v. Bismarck, zusammen.  
Später unternahm der Monarch eine Spazierfahrt und  
demnach auch noch eine längere Promenade.

• Berlin, 19. Okt. Heute sind die ersten Etats-Ent-  
würfe dem Bundesrathe zugegangen, zunächst vier Ver-  
scheiden. Der Etat des Reichsfanzlers und der Reichs-  
kassen (141,380 M.) und der fortwährenden  
Ausgaben (141,380 M.) sind die einzigen einmütigen  
Ausgaben finden sich 11,000 M. zur Erhaltung der Reichs-  
sicherheit im Dienstjahre 1887/88. Der Etat des Reichs-  
fanzlers ist dem Reichsanwaltschafts gleich dem laufenden Etat  
529,773 M. für fortwährenden Ausgaben. Der Etat des Reichs-  
eigenbans ist um 1815 M., nämlich auf 298,680 M.

Auch ich schwieg und dachte darüber nach, wie ich wohl die  
Frage stellen konnte, deren Beantwortung für mich von so un-  
geheurer Bedeutung war. Zwar erwartete ich nicht irgend  
eine Aufklärung zu bekommen, und dennoch zitterte meine  
Stimme, als ich jetzt, ihre Hand ergreifend, sagte: „Kannst  
Du Dich entsinnen, tante Annonimata?“ — Von Jugend auf  
hätte ich sie so genannt — in welchem Verhältnis der böse  
Mann zu Dir stand? War er Dein Gatte?“  
„Mein Gatte?“ rief sie höflich lachend, „er mein Gatte?  
Dieser Teufel?“  
Aber plötzlich sprang sie wieder empor, faßte mit beiden  
Händen ihre Schläfen und lachte lange Zeit vor sich hin,  
als wenn sie in weit weite Fernen blühte. Da als wenn ver-  
eichte schwache Lichtstrahlen nur in die dunkle Kammer ihren  
Gesichtsbild brüge, als wenn die Thür zu dieser Kammer  
schlecht geöffnet und durch die Spalte das Bewußtsein eines  
schüchternen Bild in das dümmere Innere gethan habe,  
so sprach sie endlich, wie zu sich selbst: „War er denn mein  
Gatte?“

„Ach, Hans“, rief Roderich Barlandt mit erhabener Stimme,  
„mein liebster, bester Freund, was ich bei diesen Worten  
empfand, kann ich nicht beschreiben! Noch steht mir ein großer  
Augenbild bevor, Hans, von dem ich mir viel verspreche und  
von dem ich hoffe, daß er ein weiteres Fortbringen in die ver-  
dorrten Teile ihres Gehirns verurachen wird, in denen die  
Erinnerungen angelegt sind. Und hat meine Mutter mit  
ihren eingebildeten Prophezeiungen recht, das jene „Er-  
sion nach wenigen Tagen das Heilige gesendet und dann  
ihre völlige Genesung eingetreten sein wird, so magst auch dieser  
wichtige Augenbild. Die jetzt weiß Frau Annonimata nicht  
und hat auch nicht die mindeste Ahnung davon, daß ich  
Sohn bin. Sollte ich mir nicht, wenn sie es erfährt, in  
ihrem Kopf das Dunkel erbellen und sollten sich ihre Gedanken  
so weit sammeln können, daß sie sich meines Vaters entsinne?“  
— Und weißt Du, Hans, was vorhin Dir gegenüber meine  
Zunge geist hat? Es ist lächerlich, es ist ihmich, ich ver-  
hehle es mir ja selbst nicht, aber wenn ich einen Strohhalm  
sehe, so greife ich danach, auch wenn ich überzeugt bin, daß er  
nicht trägt kann und daß ich im nächsten Augenblick  
wieder in die Tiefe meiner sorgenvollen Zweifel hinabgegraben  
werde. Es war die Erzählung von Deinem Vater, dem  
Majorats Herrn v. Wesselsbach und seiner Tochter, die in Rom  
mit Gewalt dem Baron v. Rautendorf vermachte wurde und

erhöht. Der Etat des Reichsanwaltschafts veranschlagt  
die Einnahmen auf 461,207 M., 1820 M. weniger, und die  
fortwährenden Ausgaben auf 1,924,058 M., 21,680 M.  
weniger als im Vorjahre. Die Ausgaben der Kommission  
zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs sind um  
25,000 M. geringer veranschlagt. Als einmalige Ausgabe  
werden 850,000 M. als erste Rate zur Erreichung des  
Dienstgebäude des Reichsgerichts gefordert. Be-  
züglich dieser Bauangelegenheit ist eine eingehende Denks-  
chrift dem Staatsrathe angelegt worden. Die Be-  
liebe verbreitet sich über den Einbau des Hauptgebäude, die Höhe  
und Höhenbeschaffenheit desselben, das allgemeine Bauprogramm  
und Konturen-Ausschreibung. Letztere führte, wie  
einmütlich zur Erteilung des ersten Preises für zwei Ent-  
würfe, von denen der Entwurf des Architekten Ludwig  
Hoffmann der Bauausführung zugrunde gelegt werden soll.  
Der Präsident des Reichsgerichts hat nur gewisse Änderungen  
an demselben im dienlichen Interesse für wünschenswert er-  
achtet. Ebenso hat sich die Bauabteilung des preussischen  
Ministeriums der öffentlichen Arbeiten dahin ausgesprochen,  
daß dem Hoffmann'schen Entwurf bei der Anordnung und  
Gruppierung der Räumlichkeiten wenig zu setzen sei,  
daß aber herbeizugehen, daß der beizugehende Entwurf  
sich nicht bloß durch seine klare Grundrissdisposition, sondern  
auch durch seine maßvolle, den Rücksichten auf wirtschaftliche  
Verwendung der Baufallen entsprechende Gleichstellung der  
inneren und äußeren Architektur auszeichne; doch seien ge-  
wisse Änderungen erforderlich. Der Entwurf ist nun dem-  
entsprechend von Hoffmann umgearbeitet und in der ver-  
änderten Gestalt genehmigt worden. Die gesammelten Ent-  
würfe werden bei einer bestehenden Ausführung ohne Gefähr-  
dung des monumentalen Charakters des Baus auf 590,275  
Mark veranschlagt. Die Zeit für die Ausführung des Baus  
ist auf sechs bis sieben Jahre anzunehmen, wenn im nächsten  
Staatsjahre die Fundamentarbeiten, für welche die erste Rate  
von 850,000 M. bestimmt ist, fertiggestellt werden. — Den  
Mittelpunkt des Gebäudes wird die Halle bilden, in archi-  
tekturlicher Beziehung der Hauptraum des Bauwerks in  
praktischer Hinsicht als Barterraum für das Publikum dienend.  
An ihr liegen in der Hauptaxe im unteren Hauptgeschosse die  
Straßenatz-Sitzungsäle, im oberen Hauptgeschosse einerseits  
nach Osten der große Sitzungssaal, welcher für die Sitzungen  
des Plenums, der vereinigten Civilsenate und der vereinigten  
Strafsenate sowie für die Hauptverhandlung in den dem  
Reichsgericht zugewiesenen Strafsachen wegen Hoch- und Landes-  
verrats bestimmt ist, andererseits nach Westen die Civilsenats-  
Sitzungsäle. Die Bibliothekräume sind im oberen Haupt-  
geschosse an der Nordfront so disponirt, daß sie von den in  
beiden Hauptgeschossen angeordneten Arbeitsräumen der Be-  
amten aus leicht zu erreichen sind. An der für Wohnräume  
besonders geeigneten Südfront des Gebäudes ist die Präsi-  
dentswohnung angeordnet, welche mit den Diensträumen nur  
durch das Treppenhaus des Präsidenten in Verbindung steht.  
Zwei große und vier kleinere Höfe gewähren auch den nach  
den Innern des Gebäudes gelegenen Räumen reichliche Licht-  
und Luftzuführungen. Sämtliche Haupträume des Gebäudes  
liegen an dem architektonisch bedeutungsvollsten Stellen und ge-  
langen auch im Kleinen in charakteristischer Weise zum Aus-  
druck. Von einer überreichen Verwendung dekorativer  
Schmucke ist abgesehen, dagegen soll durch große Verhältnisse  
sowie durch kraftvolle und ernste architektonische Behandlung  
der einzelnen Jagendtheile ein der Bestimmung des Gebäudes  
entsprechend monumentaler Eindruck erzielt werden. Die Außen-  
fassaden sollen in Sanstein hergestellt werden, die Doppelfasaden  
dagegen in Kieselsteinen mit sparsamer Verwendung von  
Sanstein. Sämtliche Decken und Dächer sollen ohne Ver-  
wendung von Holz nur aus Stein und Eisen konstruirt  
werden. Die Heizung und Ventilation soll durch eine  
Centralanlage geschehen, welche zugleich während der heißen  
Monate die Zuführung abgekühlter Luft in die Sitzungsäle  
ermöglicht.

Der deutsche Votschaffer in London, Graf  
Hagedorn, hatte, wie von dort telegraphisch gemeldet wird,  
am Dienstag eine Unterredung mit dem Staats-  
sekretär des Auswärtigen, Lord Salisbury.

Der Reichsanwalt veröffentlicht eine Verordnung vom  
15. Oktober 1886, wonach aufgrund des Gesetzes über die

ihm entlich, könnte die Entschene nicht meine Mutter  
gewesen sein? Ware es so unbedeutend? Sprich, kannst Du mir  
sagen, in welchem Jahre diese Geschehnisse passirt ist?“  
„Genau nicht, doch müssen mehr als zwanzig Jahre seitdem  
verstrichen sein.“  
„Wo wohnt der Baron?“  
„Auf dem Gute Jellendorff.“  
„Wo liegt es?“  
„Etwa anderthalb Meilen von Schleswig.“  
„Kannst Du mir sonst noch etwas über den Baron mit-  
theilen?“  
„Er ist sehr reich und kräftlich.“  
„Kräftlich? Ah!“  
„Er hatte, wie ich von der Frau v. Soms erfahren, nur  
eine leichfertige Tochter, die mit einem Musiklehrer auf und  
davon ging und die er insulgedessen verlassen und ent-  
erbt hat.“  
„Wenn ich den Mann einmal sprechen könnte, wenn ich  
ihm eine Photographie meiner Mutter zeigte? Sie hat sich  
trotz ihrer Krankheit wunderbar konservirt und sieht noch sehr  
gut aus. Bei dem Anblick des Bildes würde er sich vielleicht  
derrathen! Ah, wenn dieser böse Mann mein Vater wäre —  
es wäre doch ein Vater!“  
„Ich will Dir etwas sagen, Roderich, und nimm Dir meine  
Worte zu Herzen. Ich kann vollständig begreifen, was Dein  
Innere bewegt und wie es danach ringt, sich die berechtig-  
te Frage des Lebens beantwortet zu können. Aber ich warne  
Dich, mein Freund, erlicke nicht in jedem Vorkommnis, das  
mit Deiner Geschnitte eine schwache Ähnlichkeit hat, einen  
möglichen Zusammenhang mit dem Geheimnis Deiner Geburt.  
Wäre ein Deiner selbst willen solche Vermuthungen mit aller  
Wacht zurück. Du bist im höchsten Grade dankbar, ich  
in Hofstein, zufällig lernten wir uns in Leipzig kennen, zu-  
fällig studiren wir Beide in Kiel, zufällig fahren wir jetzt zu-  
sammen auf dem Wasser. Ich theile Dir zufällig mit, wie  
ich Majorats Herr geworden und was mein Vater Wesselsbach  
in Rom erlebt, und dies sollte mit Deiner Abstammung in so  
innigen Zusammenhang stehen? Nein, wir dürfen dem Zufall  
nicht eine solche Gewalt zuerkennen!“  
„Du hast vielleicht nur zu sehr recht,“ sagte Roderich  
leinstlaut.  
„Keine Uebereilung, Barlandt, erwarde erst den Zeitpunkt,  
wo Deine Mutter vollständig genesen sein wird; ergeben sich

Rechtserkenntnisse für das deutsche Schatzgebiete der  
kaiserliche Kommissar für das Schatzgebiete der Markgraf-  
Bromm und Provinzen-Inseln ermächtigt wird, für die all-  
gemeine Bevölkerung, das Zoll- und Steuerwesen Verord-  
nungen zu erlassen.

Der Antrag Hammerstein legt wieder auf. Die An-  
tragsteller haben die ihrem Antrage zugrunde liegenden Be-  
denken in die Form eines Gegenentwurfes gebracht,  
welcher in der bevorstehenden Landtagssession eingebracht  
werden soll und der „Kreuzzeitung“ zufolge also lautet:

Gelegentlicher, betreffend die Abänderung  
des Gesetzes vom 3. Juni 1876, und die Statuten  
der evangelischen Kirchen.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen etc.,  
verordnet mit Zustimmung beider Häuser des Landtages unserer  
Landesparlamentarische Versammlung:

Art. 1. Die landesgesetzliche Anerkennung, welche durch die  
Gesetze vom 25. Mai 1874 und vom 3. Juni 1876 hinsichtlich  
der Ausübung der kirchlichen Gemeinde- und Synodal-Ver-  
ordnungen vom 10. September 1873 und der General-Synodal-  
Ordnung vom 20. Januar 1876 gebildeten kirchlichen Organe  
und rüchlich für ihren betriebligen Berechtigungen aus-  
gedrückt ist, umfaßt auch die im letztgenannten Gesetze  
zweite Abs. der Artikel 1 und 2 des Gesetzes vom 3. Juni  
1876 wird aufgehoben.

Art. 2. Der Absatz 2 des Art. 13 des Gesetzes vom 3. Juni  
1876 wird aufgehoben.

Art. 3. Der Absatz 3 des Art. 21 des Gesetzes vom 3. Juni  
1876 wird aufgehoben.

Art. 4. Der Absatz 7 des Art. 23 des Gesetzes vom 3. Juni  
1876 erlischt folgende Fassung:  
Ein Einmündigter gegen die zur Regelung der kirchlich-  
rechtlichen Verhältnisse bestimmten Beschlüsse.

Art. 5. Der Art. 16 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 wird  
aufgehoben. Der Absatz 1 des Art. 15 deselben erhält nach-  
folgende Fassung:  
Kirchengemeinde, durch welche neue Ausgaben zu landesrecht-  
lichen Zwecken bewilligt werden (§ 14 der General-Synodal-  
Ordnung vom 20. Januar 1876) und die endgültige Verur-  
barung zwischen der General-Synode und der Kirchenregierung  
über die Vertheilung der Umlage auf die Pfarren (§ 14  
Abs. 2 deselben) bedürfen die Zustimmung des Staats-  
ministeriums.

Der Absatz 2 des Art. 15 deselben wird aufgehoben.

Art. 6. Zur Begründung neuer Pfarren, aufwändig der  
Zunahme der Bevölkerung, namentlich in den größeren Städten,  
werden als Staatsmitteln jährlich für die römisch-katholische  
Kirche 300,000 M., für die römisch-katholische 150,000 M. zur Ver-  
fügung gestellt.

Art. 7. Der Vermerk zum Tit. 4 Kap. 124 des Titels für  
das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Erbschafts-  
angelegenheiten fällt künftig fort. Die Uebereinkunft der  
Länder des Norddeutschen Bundes für die römisch-katholische  
Kirche hinsichtlich der evangelischen Kirchen und der römisch-  
katholischen Kirche findet in dem Verhältnisse statt, das auf je  
zwei evangelische Patronate ein römisch-katholisches beschränkt  
werden kann.

Zur Vertheilung von kirchlichen Seminaren und zur  
Einrichtung einer Vikarials-Synode werden aus Staatsmitteln  
jährlich den evangelischen Kirchen 300,000 M., der römisch-  
katholischen Kirche 150,000 M. zur Verfügung gestellt.

Art. 9. Zur Vertheilung der Umlage der Synodalgebühren werden  
aus Staatsmitteln jährlich den evangelischen Kirchen  
300,000 M., der römisch-katholischen Kirche 150,000 M. zur  
Verfügung gestellt. Die zur Entschädigung der durch das  
Gesetz vom 9. März 1874 über die Vertheilung des Verorien-  
tungs- und römisch-katholischen Geistlichen und Kirchenbediensteten  
im Etat des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und  
Erbschaftsangelegenheiten Kap. 124 Art. 15 ausgedachten Be-  
träge sollen von da an fort.

Art. 10. I. für die Bistümer und die zu denselben ge-  
hörigen Zirkel erhalten die römisch-katholische Kirche aus  
Staatsmitteln jährlich 1,400,000 M.

II. für die Bistümer der Ausübung des Kirchenregiments,  
einschließlich der Vergütung der Superintendenten, erhalten  
die evangelischen Kirchen aus Staatsmitteln jährlich  
1,420,000 M.

III. Zur dauernd gesicherten Gewährung eines entsprechenden  
Entgeltes der Geistlichen, zu ihrer Unterhaltung und nach  
ihren Wünschen für ihre Unterhaltung ihrer Angehörigen, so wie für  
sonstige kirchliche Bedürfnisse werden aus Staatsmitteln jährlich  
für die evangelischen Kirchen 6,400,000 M., für die römisch-  
katholischen Kirche 2,900,000 M. zur Verfügung gestellt. Die  
in dem Etat des Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts-  
und Erbschaftsangelegenheiten Kap. 111, 112, 113, 116,  
124, Tit. 5, 9, 11, eingetragten Bewilligungen fallen fort.

IV. Die Bestimmungen der Ausübung des Kirchenregiments,  
einschließlich der Vergütung der Superintendenten, erhalten  
die evangelischen Kirchen aus Staatsmitteln jährlich  
1,420,000 M.

Ich verspreche es Dir, Hans, ich sehe ja selbst ein, wie  
höflich meine Gedanken waren!“

Das Wort war in diesem Augenblicke dem Hans sehr nahe  
gekommen und die Zehler waren gerade im Begriff, es zu  
wenden, um zum letzten male zu lachen, als plötzlich Hans  
v. Wesselsbach aufhorchte.

Aus dem geöffneten Fenster einer von dem Hofe mir durch  
einen kleinen Garten getrennten Villa drangen hell und  
deutlich die Töne eines Pianofortes in die stille Nacht  
hinaus.

„Wein Gott“, rief Hans verwundert aus, „kannst mich  
denn meine Ohren? Es ist ja nicht möglich! Und doch —“

Eine halbe Minute verfolgte er schweigend die gespielt  
Melodie, dann fuhr er fort: „Wahrhaftig, ich täusche mich  
nicht, ein Irrthum ist ausgeschlossen, was wir da hören, ist  
eine Sonate, die ich selbst komponirt habe!“

„Du hast aber doch, so wie ich weiß, noch keine Deiner  
Kompositionen herausgegeben?“

„Nein, das habe ich auch nicht, und um so unbilliger ist  
mir dieses Räthsel! Diese Sonate habe ich in Leipzig komponirt  
und bis jetzt nur einem einzigen Menschen zur Durchsicht über-  
geben, dem Director des Conservatoriums, Prof. v. Becker.“

„Haben an andern Tagen gab er mir mit sehr schmeichel-  
haften, anerkennenden Worten zurück, und außer ihm hat bis  
jetzt kein Sterblicher sie in die Hand bekommen!“

„Das ist ja höchst sonderbar!“

„Unbegreiflich ist es! Aber das muß ich näher unteruchen!  
Wir wollen hier einen Augenblick lauten, dort ist ein Steg,  
bleibe Du im Boot, ich schleiche mich an die Villa, merke mir,  
wo sie liegt, um sie morgen wiederzufinden, und wenn es geht,  
werde ich einen Blick durch das offene Fenster, um zu sehen,  
wer der Spieler ist.“

(Fortf. folgt.)



# Grosser Thüringer Wollwaaren-Ausverkauf

1. Große Steinstraße 1, Ecke der Gr. Ulrichstraße.

Von einer der größten Wollwaaren-Fabrik Thüringens ist mir ein großer Vorrath Wollwaaren zu bedeutend herabgesetzten Fabrikpreisen verkauft worden und müssen diese Waaren wegen Dammungens schnell verkauft werden:

10.000 Stück Shawls, Stück von 15 Bfg. an.  
5000 Paar feine wollene Zephyr-Kinderhandschuhe, Paar 25, 35, 45 und 50 Bfg.

1000 Stück Plüsch-Kanonenmützen, Stück 45 Bfg.  
Damen-Capotten von 1 Mark an bis zu den feinsten reinseidenen.  
Damen-Westen von 1 Mark an bis zu den feinsten.  
Kinder-Westen von 75 Bfg. an.

Herrn-Jagdwesten, prima, von 3,50 Mark bis zu den feinsten.  
Wollene Kopftücher von 50 Bfg. an bis zu den feinsten.  
Lana-Tailentücher von 35 Bfg. an bis zu den feinsten.

Da es mir an Dammung mangelt, findet der

Herrn-Cachenez von 20, 25, 30, 40, 50 Bfg. bis zu den elegantesten reinseidenen.

Reinseidene Damentücher von 45 Bfg. an.

Wollene Herren- und Damen-Tricotagen zu den billigsten Preisen.

Prima wollene Patent-Kinderstrümpfe, englisch lang, richtige Nummern, Nr. 1 40 Bfg. u. i. m.

500 Paar Kinderschuhe, reine Wolle, Paar 35, 40 und 50 Bfg.

Gefristete wollene Kinderjacken, Stück von 75 Bfg. an.

Wollene Strickjacken, Stück von 1 Mark an.

Unterhosen für Knaben von 40 Bfg. an, für Herren von 60 Bfg. an.

Mädchen- und Kinderhütle.

## Ausverkauf

in dem früher Porsche'schen Laden, Große Steinstraße Nr. 1, um die Ecke meines Hauptgeschäftes in selben Hause statt.

Der Verkauf findet täglich von 9-1 Uhr Vormittags und 3-6 Uhr Nachmittags statt.

E. Pinthus, Große Ulrichstraße 62.

Etablissement

# Albin Simon's Nachf.,

Halle a.S. zur „Forelle“, Halle a.S.

Ecke Kleinschmieden und Grosser Schlamm,

in nächster Nähe des Marktes.



Neue Façons  
in  
**Herbst-Paletots.**

Reichhaltiges Lager  
von 8 Mt. 11 Mt. bis 24 Mt.

Neue Façons  
in  
**Dolmans und Kragenmänteln**

für Herbst  
v. 9,50 Mt., 12 Mt. bis 22 Mt.

## Damen-Winter-Mäntel

die denkbar größte Auswahl bei besten reellen Stoffen, neuesten Façons und bestem Sitz.

**Winter-Paletots**

in Double, Soleil, Eskimo, Curl und Plüsch  
mit gemustertem Krümmen und Fels garnirt,  
von 9 Mark, 14 Mark bis 26 Mark.

**Winter-Dolmans**

in Double, Soleil, Eskimo, Curl, Plüsch etc.  
mit Krümmen-Feder und Fels-Befest.  
von 15 Mark bis 32 Mark.

Alpaca-, Cachemir- und  
seidene Schürzen.

Winter-Tricot-Tailen  
in schwarz und bunt.

**Winter-Jaquettes, elegante Genres.**

Großes Lager.

**Filz- und Stoff-Unterröcke.**

Großes Lager.

## Garnirte Damenhüte.

Grösste Auswahl,  
billigste, streng feste  
Preise.

## Siegmund Haagen,

Halle a.S., Markt.

## Unterkleider

in Vigogne, Wolle,  
Seide, Fillet etc.,  
wie auch im Normal-System  
Prof. Dr. Jäger,

empfeht in größter Auswahl billigst  
**F. G. Demuth, Leinen- u. Wäsche-Magazin,**  
Neunhäuser 3/4.

## Grosser Total-Ausverkauf.

Wenn Aufgabe des Geschäftes verkaufen wir unser  
**Sämmtliches Waarenlager von Pelzwaren.**

Eigenes Fabrikat. — Müssen schon von 1 Mt. an bis zu den  
hochfeinsten. Verkauf unter Garantie. Hüte, Mützen und  
Regenschirme zu jedem nur annehmbaren Preise.

52. Gr. Ulrichstr. 52. Halle a.S. 52. Gr. Ulrichstr. 52.  
**Gebr. Zuber, Kürschnermstr.**

## Döllnitzer Gose

aus der altrenommierten Gosebrauerei von Herrn Rittersgutsbesitzer Godecke,  
genau vorzüglich, liefert schon von 10 Pfenden an frei ins Haus.  
**K. Fuhrmann, Döllnitzer Gose-Depot, Köhlerstr. 21.**



**Filzhüte** für Damen  
u. Kinder,  
garnirt und ungarnt, in den neuesten  
und geüblichsten Formen und Farben,  
Blumen, Federn, Sammet- und  
Seidenbänder in reichhaltiger Aus-  
wahl empf. wie allbekannt am billigsten

**L. Fenchel,**  
Reissigerstraße 72.

**Pianos** kreuzsait. Eisenbau, höchste  
Tonfälle, Kostenfreie Liefe-  
rung auf mehrwöchentl. Probe. Preis-  
verzeichnis gratis und franco. Ohne  
Anzahl. 4 15-20 Mk. monatlich.  
Pianoforte-Fabr. L. Herrmann & Co.,  
Berlin, Neue Promenade 5.

## Lampenschirme

in allen Façons zu billigsten Preisen,  
Klappschirme mit Leinwand schon  
für 25 s  
**G. E. Krause, Reissigerstraße 31.**

## Silber-Canevas

in reichster Auswahl verkauft im Ein-  
zelnen zu Fabrikpreisen, 4 25: Alu-  
minium mit Seide, ff. Silber, 15 s  
Aluminium, Silber, mit Seide 10 s  
**G. E. Krause, Reissigerstraße 31.**

**Gute Regenschirme,**  
garantirt dauerhaftes  
einiges Fabrikat. Re-  
paraturen jeder Art er-  
geben sich empfohlen.  
**Fritz Behrens,**  
Schirmfabrik,  
45. Gr. Ulrichstr. 45.

## Grüne Dame bei Zöberitz.

Deutscher Schlichter.

## Gottenz.

Zur Kirche Sonntag den 24. Okt.  
**Zanzunft.**

Montag den 25. Oktober

**Ball.**

Es ladet freundlichst ein  
**L. Wolf.**

## Möst bei Stumsdorf.

Alle werthen Freunde und Be-  
kannte, welche durch das Grenzland  
überziehen worden sind, lade hier-  
durch zur Einweihung meines be-  
günstigten Anstalles auf kommenden  
Sonntag den 24. Oktober er.  
**zum Concert und Ball,**  
ausgeführt von den Trompetern  
des 12. Infanterie-Regiments erge-  
benst ein, und bemerke dabei, daß  
das Concert Nachmittags 3 1/2 Uhr  
und der Ball Abends 7 1/2 Uhr  
seinen Anfang nimmt.  
**E. Kunert.**

Für den Interentheil verantwortlich  
W. König in Halle.

Mit Beilagen.

Salle. Druck und Verlag von Otto Gendel.